

Was heißt selbstgesteuertes Lernen?

Das Konzept des „selbstgesteuerten Lernens“ bzw. des „selbstregulierten Lernens“ lässt sich von ähnlich gelagerten Konzepten im deutschen oder im englischen Sprachraum (autonomes Lernen, selbstbestimmtes Lernen, autodidaktisches Lernen, *self-directed learning*, *independent study* oder *self-planned learning*) nicht eindeutig abgrenzen. Gemeinsam ist ihnen jedoch ihre im Zusammenhang mit der „kognitiven Wende“ in der Psychologie (um 1970) zu sehende kognitionstheoretische Orientierung. Während lerntheoretische und behavioristische Ansätze den Lerner noch als passiv und extern gesteuert betrachteten, begreifen ihn kognitionstheoretische Ansätze als aktiv, selbstreflexiv und dem eigenen Lernen gegenüber verantwortungsbewusst. Allen Teilaspekten des Lernens wird folglich ein hoher Selbststeuerungsanteil zugewiesen, wodurch sich das selbstgesteuerte Lernen auch vom fremdgesteuerten Lernen unterscheidet, bei dem die Gestaltung des Lernprozesses maßgeblich durch andere Personen – z. B. den Lehrer – bestimmt wird. [...]

Bei der Forderung nach selbstgesteuertem Lernen handelt es sich nicht nur um einen aktuellen Trend, sondern auch um eine klassische pädagogische Forderung. Mit dem Bemühen um eine pädagogische Kultur der Selbstständigkeit hat hier die Reformpädagogik entscheidende Weichen gestellt. Das belegt ein Zitat aus Hugo Gaudigs „Freier geistiger Schularbeit“ aus dem Jahre 1922: „Selbsttätigkeit fordere ich für alle Phasen der Arbeitsvorgänge. Beim Zielsetzen, beim Ordnen des Arbeitsvorganges, bei der Fortbewegung zum Ziel, bei den Entscheidungen an kritischen Punkten, bei der Kontrolle des Arbeitsganges und des Ergebnisses, bei der Korrektur, bei der Beurteilung soll der Schüler freitätig sein. Der freitätige Schüler bedarf keiner Fremdeinwirkung, um den Antrieb zur Tätigkeit zu gewinnen. Er bedarf während der Arbeit keiner Erregung der Kraft von außen, er bedarf nicht der Wegführung [...]“ (zit. nach R. Messner (2004): Selbstreguliertes Lernen. Mehr Schüler-Selbstständigkeit durch ein neues Konzept, in: Praxis Schule 5–10, (5), 6–8).

Handlungsspielräume sind jedoch für sich allein noch keine hinreichende Bedingung für selbstgesteu-

ertes Lernen. Der Lernende muss vielmehr über eine Reihe von Kompetenzen bzw. Lernstrategien verfügen, die es ihm ermöglichen, die bestehenden Spielräume für das eigene Lernen zu nutzen. Wie ein selbstgesteuerter gegenüber einem weniger selbstgesteuerten Lerner agiert, soll anhand von **zwei Beispielen** verdeutlicht werden:

1. Marco, der selbstgesteuerte Lerner

Marco verfolgt den Unterricht stets aufmerksam. Er macht zu den wichtigsten Punkten Stichpunkte und veranschaulicht Zusammenhänge häufig mithilfe einer Skizze oder einer Mindmap. Bereits während des Unterrichts versucht er, das Gehörte mit den Dingen zu verbinden, die er früher schon gelernt hat. Wenn er etwas nicht versteht, versucht er herauszufinden, worin genau das Problem besteht: Er fragt sich z. B., wie die Grundgedanken zueinander passen und ob alles logisch ist, oder er denkt sich Fragen zu den Inhalten aus und versucht, diese zu beantworten. Kann er ein Problem nicht alleine lösen, wendet er sich an einen Mitschüler oder – wenn der ihm auch nicht weiterhelfen kann – an seinen Lehrer. Ähnlich überlegt geht Marco vor, wenn er im Unterricht eine Aufgabe bearbeiten muss. Er liest die Aufgabe zuerst genau durch und macht sich klar, was von ihm verlangt wird. Dann macht er sich einen Plan, wie er die Aufgabe Schritt für Schritt bearbeiten kann. Während des Arbeitens beobachtet er sich selbst, um sicher zu sein, dass er alles richtig macht. Wenn Probleme auftreten, versucht er, sein Lernverhalten darauf abzustimmen (z. B. Unverstandenes noch einmal gründlich durchgehen). Am Ende geht er seine Arbeitsergebnisse noch einmal langsam durch und korrigiert mögliche Fehler. Marco betrachtet seine Lernerfolge in der Regel als Ergebnis eigener Anstrengung. Schneidet er einmal schlechter ab als erwartet, überlegt er, woran das gelegen hat und was er beim nächsten Mal anders machen könnte (z. B. bei schwierigen Aufgaben mehr anstrengen).

2. Felix, der weniger selbstgesteuerte Lerner

Felix geht zusammen mit Marco in eine Klasse. Im Unterschied zu Marco ist er im Unterricht mit seinen Gedanken oft woanders. Wenn er dem Unterricht

folgt, ist er hauptsächlich damit beschäftigt, so viel wie möglich mitzuschreiben. Er denkt dabei kaum darüber nach, ob er alles verstanden hat, sondern nimmt sich vor, den gesamten Lernstoff zu Hause noch einmal durchzugehen. Dazu kommt es in der Regel nicht. Wenn eine Klassenarbeit ansteht, fängt er sehr kurzfristig an, sich vorzubereiten. Meistens läuft es darauf hinaus, dass er versucht, sich den Stoff in kürzester Zeit so gut es geht einzuprägen. Wenn Felix im Unterricht eine Aufgabe bearbeiten muss, achtet er nur flüchtig auf Arbeitsanweisungen und setzt sich mit den Materialien nur oberflächlich auseinander. Statt über Lösungswege nachzudenken, verfährt er nach dem Prinzip „Versuch und Irrtum“ und gelangt entweder gar nicht oder nur auf sehr umständliche Art und Weise zu einer Lösung. Selten bewertet er die einzelnen von ihm ausgeführten Schritte auf ihre Effektivität hin. Auch mit den Ergebnissen seiner Arbeit setzt er sich kaum auseinander. Alles in allem ist Felix mit seinen Leistungen sehr unzufrieden. Inzwischen glaubt er selbst nicht mehr daran, seine Noten verbessern zu können.

[...] Lernstrategien spielen bei der Entwicklung der Fähigkeit zum selbstgesteuerten Lernen eine entscheidende Rolle. Das hängt damit zusammen, dass der Lernende erst über den Einsatz von Lernstrategien Einfluss auf seinen Lernprozess hat und somit die aktive Steuerung des Lernprozesses übernehmen kann.

[...] Werden Lernprozesse durch die Lehrkraft stark reglementiert und vorstrukturiert, haben die Schüler wenig Gelegenheit, sich die für das selbstgesteuerte Lernen notwendigen Lernstrategien anzueignen. Da-

für sind vielmehr Freiräume notwendig, wie sie durch verschiedene Formen offenen Unterrichts gegeben sind (z. B. Freiarbeit, Projektunterricht oder Wochenplan). Allerdings kann nicht davon ausgegangen werden, dass sich Lernstrategien unter den Bedingungen eines offenen Unterrichts



„zwangsläufig“ entwickeln. In der Tat können solche Lernumgebungen die Schüler überfordern. Insbesondere bei anspruchsvollen Aufgaben kann es ohne die kompetente Unterstützung durch den Lehrer zu Defiziten im Erwerb effektiver Lernstrategien, aber auch im Aufbau systematischen und fehlerfreien Wissens kommen. Selbststeuerung durch den Schüler und Fremdsteuerung durch den Lehrer stehen folglich nicht im Widerspruch zueinander. Angemessener ist hier die Vorstellung eines Kontinuums mit den beiden Polen Fremd- bzw. Selbststeuerung, entlang dessen sich verschiedene Grade von Fremd- und Selbststeuerung abtragen lassen.

(Dagmar Killus: Selbstgesteuertes Lernen in Lern-, Interessen- und Erfahrungsangeboten an Schulen mit Ganztagsangebot. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung [Hrsg.]: Lernen für den Ganztag. Qualifikationsprofile und Fortbildungsbausteine für pädagogisches Personal an Ganztagschulen. Verbundprojekt der Länder Berlin, Brandenburg, Bremen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, Berlin 2009, S. 2–4, 7; https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/schule/Schulen_in_Berlin_und_Brandenburg/schulformen_und_schularten/ganztagschulen/_Archiv/gestaltung/Selbstgesteuertes_Lernen_expertise.pdf [29.10.2019])

- 1** Erläutern Sie die Bedeutung von Lernstrategien für das selbstgesteuerte Lernen.
- 2** Entwickeln Sie Vorschläge für Felix, damit er das selbstgesteuerte Lernen lernt. Welche Hilfen sollten Ihrer Meinung nach die Erzieher leisten, welchen Beitrag hat Felix selbst zu leisten?
- 3** a) Wie lässt sich eine pädagogische Kultur der Selbstständigkeit im Sinne Hugo Gaudigs (Z. 30–40) in Lernsituationen umsetzen?
b) Nehmen Sie Stellung: Ist eine solche Lernkultur erstrebenswert?
- 4** Beurteilen Sie, inwiefern an Ihrer Schule das selbstgesteuerte Lernen angeleitet und gefördert wird.